

Klara Rosenkranz

Thema 1

Wie bin ich in die Welt hineingekommen; warum hat man mich nicht vorher gefragt, warum hat man mich nicht erst bekannt gemacht mit Sitten und Gewohnheiten, sondern mich hineingesteckt in Reih und Glied als wäre ich gekauft von einem Menschenhändler? Wie bin ich Teilhaber geworden in dem großen Unternehmen, das man die Wirklichkeit nennt? Warum soll ich Teilhaber sein? Ist das nicht Sache freien Entschlusses? Und falls ich genötigt sein soll es zu sein, wer ist denn da der verantwortliche Leiter? Gibt es einen verantwortlichen Leiter? An wen soll ich mich wenden mit meiner Klage.

Søren Kierkegaard: Die Wiederholung, S. 70

Gewohnt ungewöhnlich – eine Reise auf den Mars

Schon seit langer Zeit quälte sich der Mensch von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Er spürte, wie er sich von frühen Arbeitsstunden, Pflichten und Langeweile die letzten Tropfen seiner zur Verfügung gestellten Kraft auspressen ließ. Er wurde beraubt vom gewöhnlichen Lauf des Lebens und selbst nichts zu tun, trieb ihn ans Ende seiner Ausdauer. Irgendwann reichte es ihm – die Antwort auf die Frage nach dem Sinn schien nicht zu existieren. Also wozu dann noch weitermachen? Er entschied sich zu verschwinden, einfach weg von hier.

Wenige Zeit später zündete eine Rakete Richtung Mars. Der Mensch sah nicht nach unten, nein, er schloss die Augen und erlaubte sich einen kurzen Moment des Stolzes – es war ihm gelungen ohne Probleme eine Maschine zu bauen, die eine Reise ins Unendliche ermöglichte. Doch dann seufzte er. Nichts, was die Welt nicht schon gesehen hätte.

Nach etwas längerer Zeit kam es zur Landung. Mit einem zischenden Geräusch öffnete sich die Tür der Rakete, und der Mensch betrat den Boden eines fremden Planeten. Er lauschte. Nichts. Stille. Genuss. Seine Lippen formten sich zu einem sanften Lächeln. Dass seine Muskeln sogar noch wussten, dass sie dazu im Stande waren? Wie lange war es her, dass seine Züge eine solche Form angenommen hatten?

„Hallo“, erklang da ein leises Stimmchen. Der Mensch fuhr herum. Konnte das wirklich sein!? Hatte man denn nicht mal in den beginnenden Tiefen des Universums seinen Frieden? Er kniff die Augen

zusammen, um etwas ausfindig zu machen, das ihm zugerufen haben könnte. Er ging ein paar Schritte, konnte aber nichts erkennen. „Aufpassen! Hallo! – ENTSCULDIGE MAL?! HAST DU DENN KEINE AUGEN IM KOPF?“. Das Stimmchen war nicht mehr so leise wie bei seinem ersten Auftreten und kam eindeutig von unten. Erschrocken sah der Mensch zu Boden. Dort stand ein kleines Männchen, Ärmchen in die Hüften gestemmt. Es war kaum größer als eine Handfläche und funkelte den Menschen, Kopf hochrot, böse an. Im nächsten Moment schloss es seine kleinen Äugchen, atmete tief ein und sammelte sich.

Nun etwas ruhiger, fuhr es fort: „Du wärst beinahe auf mich getreten.“

„Ent-Entschuldige“, stammelte der Mensch. Ob ihm sein Gehirn wohl gerade einen Streich spielte?

„Kein Problem, kann ja doch mal passieren. Wer bist du?“, fragte es.

„Der Mensch.“, antwortete er.

Das Männchen nickte kaum merklich mit seinem Köpfchen und murmelte etwas, das so ähnlich klang wie „Habe ich mir fast gedacht ...“. Dann wendete es sich wieder dem Menschen zu und fragte mit fester Stimme: Und *was*, zum Schweizer Käse, *machst du hier?!*“

„Ich ... naja ... ich“, der Mensch wusste nicht so recht, wie er diese Frage beantworten sollte. „Ich wollte halt weg von dort unten.“

Der Blick des Männchens folgte der Handbewegung des Menschen und landete auf dem Planet Erde. Dann sah es den Menschen an, als hätte er nicht mehr alle Tassen im Schrank.

„Soso“, sagte es, „Warum?“

Der Mensch seufzte und setzte sich, um das Männchen besser sehen zu können. Er schwieg für einen kurzen Moment und sah verächtlich auf seine Heimat hinunter.

„Warum nicht? Was gibt es, das mich dort unten halten könnte? Meine Arbeit? Mein Auto? Die Wissenschaft? Die kläglichen Tage meines gewöhnlichen Lebens, die auf ständiger Wiederholung basieren?“, fragte er.

„Ja?“, antwortete es ungläubig.

„Ich stecke fest, fest in einem Kreislauf des Lebens. Ein Leben, das ich nicht will. Eins, das ich nie haben wollte.“, sagte er.

„Du sprichst, als hätte man dich dazu gezwungen zu leben.“, stellte es fest.

„So ist es. Ich wurde nie gefragt, ob ich leben möchte. Man hat mich, ohne Rücksicht auf Verluste, einfach dorthin gesteckt.“, stimmte er zu.

„Woher weißt du das?“, fragte es ruhig.

Der Mensch sah es verdutzt an. „Woher ich das weiß? Ich könnte mich doch wohl daran erinnern, wenn man mir eine Wahl gelassen hätte.“, sagte er.

„Nein.“, sagte es.

Der Mensch starrte das Männchen wütend an.

Dieses hob beschwichtigend seine Ärmchen. „Ich mein ja nur ... du weißt es nicht. Vielleicht, hast du es einfach vergessen.“, sagte es.

„Pffft, *vergessen*“, spottete der Mensch. „Mein Gehirn funktioniert einwandfrei, dankeschön. Weißt du nicht, wozu ich fähig bin?“

Das Männchen sah ihn fragend an.

„*Ich* beherrsche die Welt. *Ich* habe die Wissenschaft auf den Stand gebracht, auf dem sie heute ist. *Ich* habe Geräte erfunden, von denen dein kleines Gehirnchen nicht mal zu träumen wagt!“, sagte er.

„Du kannst ganz schön viel.“, sagte es.

Der Mensch nickte zufrieden.

„Nur eines nicht.“, fügte es hinzu.

Der Mensch schloss genervt seine Augen. „Und *was*, soll das bitte sein?“

„Leben“, antwortete das Männchen selbstsicher.

Da war es dem Menschen genug. Er sprang auf, fuchsteufelswild, und begann auf das Männchen loszuschimpfen. Er belehrte es über Wissen, Antworten, Erfolge und was er sonst noch alles hatte. Dass er sein bisheriges Leben damit verbracht hatte, das Leben zu erklären. Zu definieren. War das denn nicht Leben genug?!

„Warum bist du dann hier?“, fragte das Männchen.

Der Mensch antwortete nichts. Abrupt stoppte er seine Selbstverteidigungspredigt. Er dachte kurz nach, sackte dann auf den Boden und begann zu weinen.

Der Blick des Männchens wurde etwas weicher.

Nach einiger Zeit beruhigte sich der Mensch wieder. Er hatte die Beine an sich gezogen und umklammerte sie mit beiden Armen. Das Männchen war auf seine Knie geklettert, damit sie sich auf selber Augenhöhe befanden.

„Hör zu, du sollst das Leben nicht erklären oder definieren. Du sollst das Leben *leben lernen*.“, sagte es.

Der Mensch schüttelte den Kopf. Er verstand nicht. Alles konnte er beantworten. Er forschte und forschte, erkannte und erkannte, definierte und erklärte. Alles. Nur der Ursprung seiner Existenz, der Wert, Zweck und Nutzen seines eigenen Seins war ihm unbegreiflich. Er suchte und suchte – viele Fragen, so viele Fragen, viele Antworten, *so viele Antworten* – aber nicht genug. Welche Bedeutung hatte denn schon das, was ihn umgab, wenn ihm das Bewusstsein seines Bestands in sich selbst fehlte? Er war ein Homo sapiens. Die Biologie zeigte ihm, wie er funktionierte, warum er funktionierte. Er lauschte ihr, lernte und verstand. Nun wusste er, wie er funktionierte, warum er funktionierte.

Er wusste, was er war. Er war ein Homo sapiens. Aber wusste er auch, *wer* er war? *Warum* er war?

Nein. Das wusste er nicht.

Das Wissen über dieses Nichtwissen war etwas, das er am liebsten verleugnet hätte. Denn Wissen war das, was ihn bei Verstand hielt. Es war wie eine Droge. Konnte er seinen Durst stillen, war alles gut. Doch gab es dann doch mehr Fragen als Antworten, war das maximale Level der Entspannung kaum erreichbar. Wie könnte er zur Ruhe kommen, bevor er nicht auch noch die letzte Frage aller Fragen beantwortet hatte? Wenn er sie beantworten könnte, dann stände er da, mit einem kurzen Gefühl von Freude, Genuss. Verfliegen. Dann stände er da mit leeren Händen.

Er stünde da und wüsste alles, was es zu wissen gäbe.

Warum wäre er dann noch immer unglücklich?

„Glücklich sein“, sagte das Männchen, „basiert nicht auf purem Wissen. Dieser Glaube ist der Kern deines Unglücks. Es wäre doch unfair, wenn nur die Menschen mit Möglichkeit auf Bildung ein Recht auf das Glücklich-Sein hätten, oder etwa nicht?“

Der Mensch zuckte mit den Schultern.

„Glücklich sein, wirklich zu leben und der Sinn liegt also nicht bei Wissen. Ich verwirre dich wohl, wenn ich sage, dass der Sinn und das Glück des Lebens, im Leben selbst versteckt ist.

Weißt du Mensch, du scheinst blind zu sein, obwohl dir Augenlicht geschenkt wurde. Das Glück, der Sinn – sie liegen sowohl direkt vor als auch *in* dir.

Wenn du morgens aufwachst und zu deiner Arbeit fährst, verschwendest du keinen Blick mehr in den Himmel. Denn für dich ist klar, was dahintersteckt. Mit deiner Macht zu wissen kannst du dir erklären, warum er solch bunte Farben annimmt. Es ist etwas Gewöhnliches für dich. Du verschließt ihm die Augen, obwohl du doch ohne Probleme und Anstrengung sehen kannst. Also bemerkst du nicht, was für ein Wunder es ist. Du hast mir gesagt, dass jeder deiner Tage gleich zu sein scheint. Jetzt frage ich dich – hast du denn schon einen Sonnenaufgang gesehen, der mit einem anderen identisch war?“, fragte das Männchen.

Der Mensch schüttelte den Kopf.

„Schon am Morgen also gibt es tagtäglich ein einzigartiges Kunstwerk direkt über dir, sichtbar und wundervoll, und du machst dir nicht mal die Mühe es wertzuschätzen? Weil es nichts mehr Neues ist?“, fragte das Männchen.

„Ich kenne es doch schon. Dieses Kunstwerk gibt es jeden Tag.“, antwortete der Mensch.

„*Ein* Kunstwerk. Nicht *dieses* Kunstwerk.“, verbesserte das Männchen, „Du hast dich an das Privileg so sehr gewöhnt, dass du das Ungewöhnliche dahinter nicht mehr erkennen kannst. Jeden Tag gibt es ein Kunstwerk, aber keines gleicht dem anderen. Es ist jeden Tag etwas Neues. Und du suchst doch so verzweifelt nach dem Neuen. Warum also, schätzt du es nicht und erkennst das Glück darin? Du bist doch davon umgeben. *Du bist von Glück umgeben*. Sag mir, wenn du alles kannst, warum kannst du dieses dann nicht erkennen? Warum machst du das Ungewöhnliche zu etwas Gewöhnlichem?“

Anderes Beispiel. Wachstum von Pflanzen. Du weißt, wie und warum es funktioniert, habe ich Recht? Es ist nichts Besonderes, nur der Lauf der Natur. Aber dieser Lauf der Natur ist doch eigentlich unglaublich. Warum erkennst du das nicht? Weil du ihn erklären kannst. Du weißt was dahinter steckt. Doch wenn du das nicht wissen würdest, wenn du mit Staunen und Freude den Prozess beobachten würdest, grenzte er doch beinahe an Magie. Wenn du nicht wissen würdest, warum dieses Blatt seine Farbe ändert, würden sich deinem Gehirn, deiner Fantasie und deinen Ideen noch viel mehr Möglichkeiten bieten, was es damit auf sich haben könnte. Niemals würdest du dich langweilen.

Doch mit deiner Sinnggebung hast du ihm die Magie genommen.

Und deshalb soll es dir niemals möglich sein, den Sinn deines eigenen Lebens von Beginn an zu verstehen.

Du würdest dir das Wunder deiner bloßen Existenz nehmen. Dein Leben würde den Zauber verlieren, welcher ein Grundbestandteil von ihm ist.

Mensch, du musst lernen, nicht alles zu wissen. Du musst dich in die Macht eines Prozesses verlieben und Freude an der Entwicklung finden, ohne das Endprodukt zu kennen.

Ich verspreche dir – dein Leben *hat* einen Sinn. Doch diesen zu kennen sollte dir niemals gestattet sein.“, sagte das Männchen. „Und unter uns gesagt, wäre das doch auch voll langweilig, oder?“, fügte es zwinkernd hinzu.

Der Mensch sah das Männchen schweigend an und nickte langsam. Danach immer heftiger. Seine Augen sprühten vor Entschlossenheit. „Danke.“, sagte er und setzte das Männchen auf den Boden. „Gern geschehen.“, sagte es leise.

Der Mensch flog zurück auf die Erde.

„DU BIST UNGEWÖHNLICH! MACH DAS BLOSS NICHT ZU ETWAS GEWÖHNLICHEM“, schrie es ihm hinterher.

Es hatte dem Menschen gerade gezeigt, wie man seine Augen öffnet.

Das Männchen lächelte zufrieden.

Das war wohl ein Sinn von vielen gewesen, die sein eigenes Dasein begründeten.

Damit hätte es nicht gerechnet.

Macht immer wieder Spaß, so richtig zu leben.